Arbeiterzeitung 9./XI. 1916

Partei bedingt, offen zum Kapitalismus und Imperialismus neigt, wogegen Wilson kraft der Zusammensetzung seiner Partei, die sich aus den Mittelklassen und aus der Arbeiterschaft rekrutiert, dem Gedanken des Weltpazifismus den Gedanken der sozialen Demokratie anhängt. Auch vom Gesichtspunkt des allgemeinen Fortschritts ist die Niederlage Wilsons zu bedauern, der, was immer gegen ihn eingewendet werden kann, ein bedeutender und ungewöhnlicher Mann war.

Mit Spannung harren wir der Nachrichten über die Stimmenzahl der sozialistischen Kandidaten. Wohl hat die Sozialistische Partei in den drei letzten Wahlen ihre Stimmen mehr als verdoppelt und hielt vor vier Jahren bereits bei der ersten Million. Aber wieviel ist da noch zu tun und was wäre da noch zu erreichen! In einem Lande, in dem „keine Schlösser, keine Basalte“ den Klassenkampf stören, in dem die Arbeiterarmee ungeheuer wächst, in dem die Arbeiterschaft, wirtschaftlich betrachtet, der gewichtigste Teil des Volkes ist! Hoffentlich hören wir von einem Fortschritt, der die Aussicht eröffnet, daß der Tag erscheinen wird, in dem die wahre und reine Demokratie in dem großen Freistaat über alle Gegner und Feinde triumphiert!

Die Frage des Ernährungsamtes noch immer nicht gelöst!

Die Herbsttage, die für die Einbringung und Verteilung der Vorräte am allerkritischesten sind, verrinnen und noch immer sind wir um keinen Schritt weiter. Freiherr v. Beck, der nach einigem Zaudern die Berufung zum Präsidenten angenommen hat, soll nun endgültig abgesagt haben! Diese Vorgänge müssen an sich schon beunruhigen, diese ihre Wirkung wird durch den Ablauf der kostbaren Zeit noch verstärkt. Die wohltätige Entspannung des öffentlichen Gewissens durch ministerielle Aeußerungen, durch die die alle Tatkraft lähmende, alle Hoffnungen ertötende Stockfischmethode preisgegeben und endlich wieder mit und zu der Bevölkerung geredet wurde, beginnt wieder neuer Besorgtheit zu weichen. Der moralische Notstand des Verfassungslebens war eine überflüssige Verschärfung unseres materiellen Uebelbefindens, aber dieses selbst fordert die dringendste Abhilfe. Nicht bloß die Zeit im allgemeinen oder bloß der Tag — jede Stunde fordert den Mann, fordert die endgültige, die endlich richtige, endlich beständige Lösung. Es kann schlechterdings so nicht weitergehen.

Wir greifen nur zwei Momente heraus. Eine sehr befriedigende Ernte von Zuckerrüben, voll in der Menge und sehr gut im Zuckergehalt, harrt der Verfrachtung vor den Frösten. Genau so wartet die Kartoffelernte auf ihre Bergung in den Mieten und Kellern der Konsumorte. Es sind zwei höchst profane Dinge, aber im Augenblick für den Bestand und die Zukunft des Gemeinwesens weit gewichtiger als alle Staatsrechtsformeln der Welt zusammen. Man lese stellenweise sogar kurzweilig sein. Da wird erzählt werden von dem Grundherrn, dem die Höchstpreise zu niedrig sind, der wider die Beschlagnahme Rekurs ergreift und seine Erdäpfel als Saatkartoffeln deklariert wissen will. Und in der Chronik des Monats November 1916 wird verzeichnet sein: Für die westlichen Alpenländer (Tirol, Vorarlberg, Salzburg) sind wegen schlechten Ernteausfalls im Inland und wegen ungünstiger Frachtlage 2000 Waggons Zufuhr aus Deutschland vereinbart. Etliche Tage darauf wird vermerkt sein, daß diese Zusage widerrufen wurde, weil franko Berlin zweitausendfünfhundert Waggons ungarischer Kartoffeln freihändig angeboten worden sind. Und was derlei Früchte einer weitgehenden Zerlegung der Verwaltung mehr sind.

Man verkenne also das Problem nicht. Es sind viele Leute da, die sich redlich, die sich nicht selten auch mit Erfolg bemühen, aber leider zu viele nebeneinander!

Darum ist das Um und Auf der Ernährungsfrage das e i n e, g a n z e, v o l l e E r n ä h r u n g s a m t. Natürlich muß eine machtvolle Persönlichkeit an seiner Spitze stehen, a b e r d i e P e r s o n a l l e i n t u t e s n i c h t! Die machtvolle Persönlichkeit muß auch die persönliche Machtvollkommenheit haben, sofort zu entscheiden und zu handeln. Die ausgeklügelte Unterscheidung von landesfürstlicher und autonomer Verwaltung, die gekünstelte Scheidung von Ressorts darf für sie keine Sekunde ein Hemmnis sein. Es ist für die Kartoffel, die verfault statt verzehrt ist, ein schlechter Ersatz und ein magerer Trost, daß sie nach allen Regeln der Staats- und Instanzenkunde verfault ist.

Und darum begreifen wir den Freiherrn v. Beck, wenn er sich zunächst Gewißheiten über das Ausmaß seiner Kompetenz zu verschaffen gesucht hat. Hat ihn dieser Grund — Näheres ist ja nicht bekannt — zur neuerlichen Ablehnung veranlaßt, so muß doch jedermann sofort klar sein, daß sich die gleiche Erwägung einem anderen Berufenen in wenigen Tagen oder Stunden wieder aufdrängen muß. Mit dieser offenen Frage kann die Bevölkerung nicht Tage und Wochen hinleben, einmal muß sie ja doch zur Entscheidung kommen! Seit Kriegsbeginn wird der Idee des selbständigen Ernährungsamtes eine winzige Konzession nach der anderen gemacht, wird ihr immer nähergekommen und in verschämter Weise Gruß um Gruß zugesendet — aber die sibyllinischen Bücher werden von einem- zum anderenmal teurer! Schon heute sind sie beinahe unerschwinglich. Dem Außenstehenden ist ganz unverständlich, woher denn diese Scheu, wozu denn dieses Sichsperren, das doch am Ende fruchtlos bleiben m u ß.

Aus der Unerklärlichkeit dieser Hemmungen schöpfen wir doch die Hoffnung, daß die jetzt abgeführten Verhandlungen d a s l e t z t e W o r t n o c h n i c h t s i n d. Schon auch daraus, daß es so einfach nicht sein, so auch nicht weitergehen kann! Endlich müssen wir fertige Einrichtungen vor uns sehen!